

VI.

BEFESTIGUNG

Am 6. Juni 1403 verlangte König Ruprecht, die Herrenalber Mönche sollten ihr Kloster unverzüglich mit Mauern, Türmen, Toren und Gräben befestigen, damit sie desto besser ohne Schaden und Verderbnisse verbleiben und dem allmächtigen Gott in Frieden dienen könnten. Diese Anordnung war veranlaßt durch die Zerstörung des Herrenalb benachbarten Nonnenklosters Frauenalb, die soeben, im April 1403 (bei einem Streit des Markgrafen Bernhard I. von Baden mit dem deutschen König Ruprecht, dessen Ruf Graf Eberhard III. von Württemberg und Bischof Wilhelm von Straßburg folgten) geschehen war.

Kaiser Sigismund erneuerte 1415, im gleichen Jahr, in dem er Johannes Hus in Konstanz verbrennen ließ, die Weisung an die Herrenalber Mönche, das Kloster „festiglich zu bauen“, und befahl jedermann, ihnen bei dem Werk an die Hand zu gehen.

Von dieser auf kaiserlichen Befehl ausgeführten Klosterbefestigung ist noch die untere Hälfte eines viereckigen, aus Buckelsteinen erbauten Eckturms, der jetzt das erste Stockwerk des Rathauses bildet, vorhanden. Die Jahreszahl 1432 an der nordwestlichen Ecke des Turmrestes erweist ihn als aus dieser Zeit stammend. Außerdem ist erhalten geblieben ein Teil der Wassergräben und Mauern, zu deren Erstellung man auch Abtsgrabsteine zu verwenden sich nicht gescheut hat.

Ein kirchliches Bauwerk aus jener Zeit ist der nach einer Inschrift in seinem Netzgewölbe im Jahre 1428 entstandene Chor der jetzigen Kirche. Ob wir in ihm am Ende die Marienkapelle zu sehen haben, welche Graf Wilhelm III. von Eberstein am 12. März 1427 gestiftet hat?

Die Ausgaben für die Klosterbefestigung mögen neben dem Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, durch den die Zisterzienser damals schwer zu Schaden kamen, die Ursache der großen Schulden des Klosters gewesen sein, von denen ein Schreiben des Herrenalber Abts Heinrich IV. vom 29. August 1439 an den Abt von Zisterz Kunde gibt. Abt Heinrich entschuldigt darin sein Fernbleiben beim jährlichen

Generalkonvent des Ordens in Zisterz mit dem Hinweis auf die Gläubiger des Klosters. Er verleiht darin der Befürchtung Ausdruck, sie könnten seine Güter in Besitz nehmen, wenn er nicht zugegen wäre.

VII.

EIN MARKGRAFENGRABMAL

Drei Jahre nach seiner Erstellung hat der Chor der Herrenalber Kirche in einem prächtigen, aus Buntsandstein geschaffenen Grabmal des badischen Markgrafen Bernhard I. einen wertvollen Schmuck erhalten.

Dieser Markgraf Bernhard ist damit ins Licht der Weltgeschichte getreten, daß er an der Seite des Kaisers Sigismund im Jahre 1415 am Konzil von Konstanz teilgenommen hat. (Siehe die Titelnovelle meines im Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart, erschienenen Buchs „Markgraf und Märtyrer“.)

Das Grabmal zeigt die lebensgroße Figur des Markgrafen in Ritterrüstung ausgestreckt auf einer Art Sarkophag. Engelpaare zu Häupten und zu Füßen der Statue halten Helm und Schild. Darüber wölbt sich ein Spitzbogen, der mit den Gestalten der alttestamentlichen Propheten geziert ist. Auf seiner Höhe steht Maria mit dem Jesuskind, durch Hermelinmantel, Krone und Zepter als Himmelskönigin gekennzeichnet. Rechts und links von ihr sind 2 Heilige postiert, Barbara, an dem ihr beigegebenen Kirchenmodell kenntlich, und Katharina von Alexandrien mit Schwert und zerbrochenem Rad, weiter seitwärts die Patrone des badischen Fürstenhauses, Christophorus und Petrus. Der heiligen Barbara dient als Konsole ein fratzenhafter Kopf, wie ihn die mittelalterliche Kunst als Symbol der überwundenen finsternen Mächte den Heiligen gern unterlegt hat. An den beiden Langseiten trägt das Grabmal eine lateinische Inschrift, die deutsch lautet: Im Jahr des Herrn 1431, am 5. Mai, starb der erlauchte Fürst Bernhard, Markgraf von Baden.

Von Franzosen aus der Armee Moreaus, die man in der Kirche eingesperrt hatte, ist das Grabmal im Jahre 1796 stark beschädigt worden. Die Gefangenen haben vermutlich Schätze darin gesucht. 1903 wurde es wiederhergestellt und neu bemalt.